



Fotos: PR

Reife *Leistung!*

Zwei umfassende CD-Boxen würdigen den Pianisten und Dirigenten **Daniel Barenboim** zum 75. Geburtstag.

Von Ingo Harden

Es war ein festlicher Herbst für Daniel Barenboim. Am 3. Oktober konnte er, seit 1992 Generalmusikdirektor der Berliner Staatsoper Unter den Linden, sein Haus nach jahrelanger Renovierung und Modernisierung wiedereröffnen. Sechs Wochen später, am 15. November, ist sein 75. Geburtstag, und nach guter alter Musikersitte begnügt der Jubilar sich nicht damit, Glückwünsche und Ehrungen über sich ergehen zu lassen, sondern greift aktiv ins Geschehen ein: Im abendlichen Festkonzert „seiner“ Berliner Staatskapelle in der Philharmonie spielt er die Solopartien im Es-Dur-

Konzert von Beethoven, einem seiner alten Schlachtrösser, und gleich auch noch in der Uraufführung des Abends, der konzertanten „Stretta“ des jungen deutschen Komponisten Johannes Boris Borowski.

„Ich will weitermachen wie bisher“, war einer der Schlüsselsätze des Interviews, das ich mit dem jungen Barenboim 1969 im Anschluss an sein Debüt als Dirigent der Berliner Philharmoniker fürs FONO FORUM führen konnte. Es war seine Antwort auf die damals, vor knapp einem halben Jahrhundert, nicht nur bei mir aufkeimende Frage, ob der smarte und polyglotte Twen aus Buenos

Aires den gewaltigen Anforderungen einer Doppelkarriere als Pianist und Dirigent auf Dauer ohne Qualitätseinbußen würde gerecht werden können. Was er bis dahin geleistet hatte, war schon allein quantitativ fast unglaublich. Konnte es so weitergehen? Seit er in den frühen 1960er-Jahren in London mit EMI in Kontakt gekommen war, hatte er ja neben seinen vielen Konzertauftritten locker ein gewaltiges Aufnahmepensum absolviert – unter anderem mit den fünf Beethoven-Konzerten unter der Leitung von Otto Klemperer und den beiden Brahms-Konzerten mit John Barbirolli am Pult; dazu war ein Zyklus der 32

Beethoven-Sonaten mit ihm bereits im Kasten, und er hatte, vom Klavier aus dirigierend, mit dem English Chamber Orchestra eine Gesamtaufnahme der Klavierkonzerte Mozarts in Angriff genommen.

Aber wir professionellen Bedenkenträger waren damals wohl zu skeptisch mit unseren Warnungen vor einem zweigleisigen „Weiter so!“ Barenboim setzte seinen Weg fort, ohne wie etwa seine ähnlich doppelbegabten Generationsgenossen Ashkenazy und Eschenbach allmählich vom (gelegentlich) dirigierenden Pianisten zum (nach wie vor sehr gut) Klavier spielenden Dirigenten zu mutieren. Er schränkte sich, was den Umfang seines Repertoires und seiner Aktivitäten angeht, nicht im Geringsten ein, erschloss sich immer neue Bereiche der Klavier-, Lied-, Kammermusik- und Orchesterliteratur – und wurde immer erfolgreicher. Von seinem wachsenden Ansehen und Ruhm spricht schon allein die Aufzählung einiger Stationen seines weiteren Weges: 1975 übernahm er das Orchestre de Paris und 1991 das Chicago Symphony Orchestra, beide Male als Nachfolger Georg Soltis. Von 1981 bis 1999 dirigierte er zusätzlich im Wagner-Wallfahrtsort Bayreuth. Inzwischen war er Künstlerischer Leiter der Berliner Linden-Oper geworden, und 2000 wählte die Staatskapelle Berlin sich

ners von Israelis und Arabern das West-Eastern Divan Orchestra gegründet hatte und 2012 in Berlin die Barenboim-Said-Akademie initiierte: Alles in allem eine Lebensleistung des einstigen Wunderkindes, die Musikern, mögen sie im Einzelnen mit dem Interpretieren auch gar nicht unbedingt einig gehen, uneingeschränkte Bewunderung abnötigt. Und nicht nur ihnen.

Auf nahezu unfassbare, jedenfalls nahezu unübersehbare Größe wuchs währenddessen auch die Barenboim-Diskografie. Sie reicht heute von Bach bis Berg, vom kleinen Klavierstück über die große Sinfonie bis zum „Ring des Nibelungen“ und von der wienerischen Polka bis zum argentinischen Tango. Diese Welt sich als medialer Musikmensch zu erschließen, bieten sich viele Wege an. Für Opernliebhaber zum Beispiel ist der Warner-Zyklus der zehn musikdramatischen Hauptwerke Wagners vom „Fliegenden Holländer“ bis zum „Parsifal“ sicherlich ein zentraler Anlaufpunkt, für Freunde des großen sinfonischen Repertoires dürften Barenboims Beethoven- und Bruckner-Serien, aber auch seine Darstellungen der Hauptwerke von Berlioz, Saint-Saëns oder Elgar die wichtigsten Landmarken sein.

Auch die beiden umfangreichen Retrospektiven, die Universal und Sony zum

Er geht ihm nicht um die Darstellung von Tönen, sondern um das Werden einer Komposition

ihn zu ihrem Chefdirigenten auf Lebenszeit. Überdies wirkte er ab 2006 als Hauptgastdirigent, später dann einige Jahre als Künstlerischer Leiter der Mailänder Scala.

Dass Barenboim sich gleichzeitig auch noch in mehreren Büchern über die Bedeutung der Musik für eine humane Gesellschaft ausließ und als eminent politischer Mensch zum Beispiel 2004 im Parlament des Staates Israel, der Knesset, daran erinnerte, dass dessen Verfassung eine Gleichbehandlung auch der Palästinenser verlangt, soll hier wenigstens erwähnt werden. Ebenso, dass er bereits fünf Jahre vorher als praktische Beispiele eines möglichen und erfolgreichen Mitei-

Barenboim-Jubiläum aus ihren Back-Katalogen zusammengestellt haben, führen auf eigenen und attraktiven Wegen tief hinein in diese Welt. Der Universal-Kubus ist allein dem Pianisten Barenboim gewidmet und reicht von den Philips-Einspielungen des knapp 13-jährigen bis in die Gegenwart. Er zeichnet die Entwicklung vom Wunderkind, das, wie das Label Westminster dokumentierte, schon drei Jahre später die bekannten großen Beethoven-Sonaten frühfertig „drauf“ hatte, bis zur ersten DG-Aufnahme von 1972 mit volltönendem und perfekt dargestelltem Brahms. Es folgen die schöne Gesamtaufnahme der „Lieder ohne Wor-



Am Spinett im Mozarthaus Salzburg 1952



Mit Igor Markevitch in dessen Dirigierklasse in Salzburg 1954



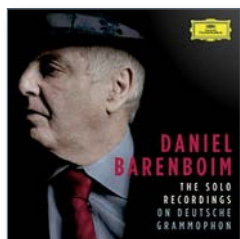
Mit seinen Eltern in Salzburg 1955



Aufnahme in den Londoner Abbey-Road-Studios 1969 mit Jacqueline du Pré und Pinchas Zukerman sowie mit Georg Solti, Pierre Boulez und Zubin Mehta in London 1988

CD-Empfehlungen

Daniel Barenboim – The Solo Recordings on Deutsche Grammophon. Werke von Beethoven, Berg, Brahms, Chopin, Liszt, Mendelssohn, Schubert und Schumann. Dazu frühe Philips- und Westminster-Aufnahmen mit Werken von Beethoven, Mozart, Johann Christian Bach, Pergolesi, Kabalewsky, Schostakowitsch u. a. (1955-2015); Deutsche Grammophon (39 CDs)



Daniel Barenboim – A Retrospective. The Complete Sony Recordings. Orchesterwerke, Konzerte und Kammermusik von Beethoven, Brahms, Elgar, Mozart, Schönberg, Schubert, Strauss u. a.; mit Jacqueline du Pré, Isaac Stern, Pinchas Zukerman, Arthur Rubinstein u. a.; English Chamber Orchestra, New York Philharmonic, London Philharmonic Orchestra, Orchestre de Paris, Berliner Philharmoniker; Pierre Boulez, Zubin Mehta (1967-2014); Sony Classical (43 CDs, 3 DVDs)



Bereits 2011 erschienen: **Barenboim – Complete Wagner Operas;** div. Solisten, Berliner Staatskapelle, Berliner Philharmoniker, Chor und Orchester der Bayreuther Festspiele (1991-2001); Warner Classical (34 CDs)

te“ von Mendelssohn, zentrale Werke von Schumann und Liszt, die intim gehaltene Chopin-Serie der Nocturnes und, zwischen 1981 und 1984, Beethoven, die Diabelli-Variationen und alle 32 Sonaten (schon zum zweiten Mal übrigens) – alles im nun voll entwickelten Barenboim-Profil: von scheinbar müheloser manueller und gestalterischer Gewandtheit, der ein klangschönes Pianissimo ebenso selbstverständlich zur Verfügung steht wie ein auftrumpfendes, gern auch mal durch donnernde Bassoktaven theatralisch verstärktes Fortissimo. Von einer interpretatorischen Haltung, die nach Art Furtwänglers, Barenboims großem Vorbild, dem Werden einer Komposition gegenüber der bloßen Darstellung von Tönen Vorrang einräumt, sich dabei aber gelegentlich leichtes, manchmal flüchtig wirkendes Drängeln erlaubt.

Mangels weiterer DG-Aufnahmen macht die CD-Rückblende dann einen Sprung in die Zehnerjahre des neuen Jahrhunderts. Umfangreichstes Projekt: der Zyklus der elf vollendeten Schubert-Sonaten, die stilistisch die entschieden epischere, schlichtere Alternative zu Brendel bilden. Dann das „Warsaw-Recital“ zum 200. Geburtstag Chopins 2010, das einige der dichtesten Darstellungen Barenboims enthält – im Finale der b-Moll-Sonate wirken die Unisono-Läufe tatsächlich einmal düster-eindringlich wie „das Sausen des Nachtwinds über Gräbern“ (Zitat Anton Rubinstein)! Dazu sein Recital von 2015

„On My New Piano“, in dem er sich mit einem Programm von Scarlatti-Sonaten bis zu Liszts Mephisto-Walzer ebenfalls von durchweg vorteilhafter Seite zeigt. Und dies auf einem nach eigenen Ideen konstruierten Konzertflügel – welcher Pianist seit Clementi konnte dies schon von sich sagen?

Sonys Sammlung, noch umfangreicher und durch drei DVD-Beigaben illustriert, zeigt den „anderen“ Barenboim, den Kammermusiker – hier mit Isaac Stern und Itzhak Perlman in den Violinsonaten von Schubert und Brahms – und den dirigentischen Begleiter etwa seiner früh verstorbenen ersten Frau, der Cellistin Jacqueline du Pré, oder des greisen Rubinstein in dessen letzter Serie der Beethoven-Konzerte. In allen diesen Fällen wird deutlich, wie Barenboim



bei aller geschmeidigen Anpassung an den solistischen Partner klare gestalterische Akzente zu setzen versteht. Seine Vielseitigkeit als Orchesterleiter belegen dann vor allem seine Elgar-Serie mit dem London Philharmonic, französische Programme mit dem Orchestre de Paris und sein Berliner Schubert-Zyklus, nicht zuletzt aber auch sein spontan angesetztes „Mauerkonzert“ 1989 oder sein Auftritt beim Wiener Neujahrskonzert 2014. Und ein Extra-Tipp zum Schluss: Einem brillanteren, überlegener spielenden Barenboim als in der wenig beachteten Berliner Aufnahme der Strauss-Burleske von 1985 wird man kaum begegnen können. ■